

Besitz, Geschäft und Frauenrechte.

Jüdische und christliche Frauen in Dalmatien und Prag
1300–1600

Martha Keil (Hg.)

Solivagus-Verlag
Kiel 2011



SOLIVAGUS
Verlag

BESITZ, GESCHÄFT UND FRAUENRECHTE.
JÜDISCHE UND CHRISTLICHE FRAUEN IN DALMATIEN UND PRAG
1300–1600 (MARTHA KEIL)

I. ZUR EINFÜHRUNG

Die Beiträge dieser Publikation entstanden aus den Ergebnissen eines 2004 bis 2006 am Institut für jüdische Geschichte Österreichs (INJOEST) durchgeführten Projekts des österreichischen Bundesministeriums für Wissenschaft und Forschung mit dem Titel „Geschäftsleben und Frauenrechte: die wirtschaftliche, rechtliche und sozio-religiöse Lage jüdischer und christlicher Frauen in Österreich, Kroatien und der Tschechischen Republik (13. bis 16. Jahrhundert)“.¹ Der lange und einigermaßen spröde Name erklärt sich aus der geographischen und zeitlichen Streuung des Projekts: Die Ausschreibung zu diesem Conex II-Projekt im 6. EU-Rahmenprogramm forderte die Kooperation sowohl mit einem Balkanstaat als auch mit einem EU-Anwärterstaat sowie insbesondere die Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses unter dem Aspekt der Frauenförderung. Für die Realisierung konnte das INJOEST auf bestehende erprobte Netzwerke zurückgreifen, in diesem Fall auf wissenschaftliche Kontakte mit Univ. Prof. Zdenka Janekovic-Römer am Department for History der Universität Zagreb und den ehemaligen Mitarbeiter/innen unseres Kooperationsprojekts Bohemia, Moravia et Silesia Judaica mit Sitz in Brünn und Prag.

Für die Auswahl des Projektthemas waren zwei inhaltliche Argumente ausschlaggebend: Erstens legte die Spezialisierung meiner Person als Projektleiterin auf das Forschungsgebiet jüdische Geschäftsfrauen im spätmittelalterlichen Aschkenas, dem deutsch- bzw. jiddischsprachigen jüdischen Kulturraum Zentraleuropas, ein Thema zur Frauen- und Geschlechtergeschichte nahe. Zweitens stellte zum Zeitpunkt des Projektantrags 2004 in den betreffenden Ländern

¹ Projekt Conex II des BMBWK im Rahmen 6. EU-Rahmenprogramms, siehe http://www.injoest.ac.at/projekte/abgeschlossen/geschaeftsleben_frauenrechte/ (Zugriff: 15. 11. 2010). Siehe auch Martha KEIL, Geschäftsleben und Frauenrechte: die wirtschaftliche, rechtliche und sozio-religiöse Lage jüdischer und christlicher Frauen in Österreich, Kroatien und der Tschechischen Republik (13. bis 16. Jhd.). Ein Werkstattbericht, in: Ein Thema – zwei Perspektiven. Juden und Christen in Mittelalter und Frühneuzeit. (Hg. von Eveline BRUGGER/Birgit WIEDL, Innsbruck, Wien, Bozen 2007), 307–317.

die Erforschung der Handlungs- und Handlungsfähigkeit von Frauen, ob nun christlich oder jüdisch, und die Frauen- und Geschlechtergeschichte allgemein noch ein Desiderat dar.² Forschungspolitisches Ziel war also nicht nur die thematische und methodische Verankerung von Frauen- und Geschlechtergeschichte in der kroatischen und tschechischen Forschungslandschaft. Auch zur Geschichte der Juden und Jüdinnen dieser Epoche lagen in Kroatien noch kaum Arbeiten vor.³ In der Tschechischen Republik war der Forschungsstand insbesondere zur jüdischen Geschichte in Prag und im restlichen Böhmen um einiges besser, doch stammten die Arbeiten größtenteils aus der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts bzw. hatten, wie etwa die Publikationen von Hugo Gold, den Charakter eines Gedenkbuchs mit Schwerpunkt auf die in der Schoa vernichteten jüdischen Gemeinden.⁴ Frauen- und Geschlechtergeschichte stellte in der tschechischen Geschichtsforschung allgemein ein relativ unbeschriebenes Blatt der Geschichtsschreibung dar. Allerdings hatten damals die Methoden der Gender Studies auch in der Erforschung der jüdischen Geschichte Deutschlands und Österreichs in der Vormoderne erst seit kurzem Eingang gefunden.⁵

Projektziel war zu zeigen, unter welchen politischen, ökonomischen und gesellschaftlichen Bedingungen Frauen in der Lage waren, als eigenständige

² Noch seltener sind Publikationen in deutscher Sprache: Olga ANATOLEVNA AKIMOVA, Frauenalltag und Weiblichkeitsmodelle in den nordwestlichen Balkanländern vom 13. bis zum 15. Jahrhundert. In: Helga SCIURIE, Hans Jürgen BACHORSKI (Hg.), Eros–Macht–Askese: Geschlechterspannungen als Dialogstruktur in Kunst und Literatur (Literatur, Imagination, Realität 14), Trier 1996, 125–155.

³ Maren MIHAJLOVIĆ FREIDENBERG, Jewish Life in the Balkan (15th–17th centuries), Tel Aviv 1999.

⁴ Gottlieb BONDY, Franz DWORSKY, Zur Geschichte der Juden in Böhmen, Mähren und Schlesien von 906 bis 1620, Bd. I, II. Prag 1906. Samuel STEINHERZ, (Hg.): Die Juden in Prag. Prag 1927; Hugo GOLD, (Hg.), Die Juden und Judengemeinden Mährens in Vergangenheit und Gegenwart. Brünn 1929; DERS. (Hg.) Die Juden und Judengemeinden Böhmens in Vergangenheit und Gegenwart. Brünn 1934; DERS. (Hg.), Gedenkbuch der untergegangenen Judengemeinden Mährens. Tel Aviv 1974. Ein wesentlich modernerer Forschungsstand unter Verwendung der hebräischen Quellen und Literatur in: Arye MAIMON, Mordechai BREUER, Yacov GUGGENHEIM (Hg.), Germania Judaica, Bd. III 1350–1519, 2. Teil, Tübingen 1995, 1116–1151 (Art. „Prag“).

⁵ Susannah HESCHEL, Nicht nur Opfer und Heldinnen. In: Michael BRENNER, David N. MYERS (Hg.), Jüdische Geschichtsschreibung heute: Themen, Positionen, Kontroversen. Ein Schloss Elmau-Symposium, München 2002, 139–162; Christiane E. MÜLLER, Andrea SCHATZ (Hg.): Der Differenz auf der Spur. Frauen und Gender in Aschkenas. Berlin 2004; Kirsten HEINSOHN (Hg.): Deutsch-jüdische Geschichte als Geschlechtergeschichte: Studien zum 19. und 20. Jahrhundert. Göttingen 2006.

Rechtspersönlichkeiten und als Berufstätige zu agieren und über die Grenzen ihrer traditionellen Rollenzuschreibung hinaus eine aktive Position in ihrem Kollektiv einzunehmen. Dieses Kollektiv konnte sich als Familie definieren, als religiös-rechtlicher Verband wie jüdische Gemeinden oder Klöster, als ökonomisches Unternehmen wie Familienbetriebe, Handelskonsortien oder Zünfte, und auch als soziale Schicht, etwa Bürgertum, Adel oder vergleichbare nach Vermögen, Ansehen und Macht gegliederte Gruppen innerhalb der *Kehilla*, der jüdischen Gemeinde. Auch sollte untersucht werden, ob Frauen eine politische Partizipation oder sogar ein Einfluss in der *Kehilla* oder dem Stadtrat möglich war. Dafür – dies sei gleich vorweggenommen – fanden sich allerdings für die untersuchten Orte und Zeiträume keine Quellenbelege.

· 11 ·

2. METHODEN, FRAGEN, THESEN

Die zeitlichen Koordinaten des Projekts orientierten sich nach den maßgeblichen Quellen und lagen zwischen dem Anfang des 13. Jahrhunderts, dem in den Quellen nachweisbaren Anfang der jüdischen Gemeindegründungen in Österreich, und dem Abschluss des ersten *Liber albus Judeorum*, des ersten Bands der so genannten „Weißen Judenbücher“ in Prag (1577–1601). Der topographische Vergleich ergab sich aus der Tatsache, dass die mittelalterlichen Privilegien und Stadtrechte die Berufstätigkeit jüdischer Frauen – wie auch der jüdischen Männer – hauptsächlich auf Handel und Geldleihe beschränkten. Sowohl die Fülle der überlieferten notariellen und seriellen Quellen – Geschäftsurkunden, Judenbücher, Steuerverzeichnisse – als auch bereits geleistete Forschungsarbeiten zeigten, dass sich die ökonomischen, politischen und sozialen Grundlagen einer Handelsstadt wie beispielsweise Wien oder Leipzig überaus förderlich auf das Geschäftsleben von Frauen, jüdischen wie christlichen, auswirken konnten.⁶ Daraus resultierte die Annahme, dass die bedeutende Handelsregion Dalmatien ebenfalls gute Möglichkeiten zur Geschäftsaktivität für Frauen bieten würde. Basierend auf dieser These konzentrierten sich die

⁶ Susanne SCHÖRTZ, *Handelsfrauen in Leipzig: Zur Geschichte von Arbeit und Geschlecht in der Neuzeit*. Köln, Weimar 2004; Martha KEIL, „Maistrin“ und Geschäftsfrau. Jüdische Oberschichtfrauen im spätmittelalterlichen Österreich. In: Sabine HÖDL, DIES. (Hg.), *Die jüdische Familie in Geschichte und Gegenwart*. Berlin – Bodenheim / Mainz 1999, 27–50.

Quellenrecherchen daher auf die spätmittelalterlichen und frühneuzeitlichen Handelsmetropolen Wien, Prag, Zadar, Split und Dubrovnik.

·12· Ausgehend von den Erkenntnissen der Gender Studies, dass Gender eine sozio-kulturelle Konstruktion ist, die Zuschreibungen von Geschlecht in Interaktion mit Machtverhältnissen vornimmt,⁷ fragte dieses Projekt, ob die kulturell bedingten Zuschreibungen der Begriffspaare Mann–Macht, Frau–Passivität, Mann–Gelehrsamkeit, Frau–Unbildung, Mann–Außenwelt, Frau–Haus auch bezüglich der hier untersuchten territorialen und sozialen Räume dekonstruiert werden könnten. Das Interesse galt somit den konkreten Handlungsräumen und Erfahrungswelten von sowohl Frauen als auch Männern: Wie konnten Menschen innerhalb der spezifischen politischen und ökonomischen Strukturen, die ihr Leben bestimmten, Möglichkeiten für individuelles Handeln finden, welche Optionen standen ihnen zur Verfügung und wie konnten sie sie nutzen? Auf welche Weise gestalteten sie ihre konkreten Lebenswirklichkeiten mit oder veränderten sie diese?

Was bereits Forschungen zu christlichen Frauen gezeigt haben, erwies sich auch im jüdischen Umfeld als relevant: Geschlecht ist nicht die einzige und in vielen Kontexten auch nicht die entscheidende Strukturierungskraft. An den in den Quellen fassbaren Handlungen von Männern und Frauen wurde schnell sichtbar, dass Konzeptionen, die sich ausschließlich auf das Geschlecht beschränken, die Darstellung der komplexen Lebensrealitäten vereinfachen und verkürzen. Als Methode bot sich die von Andrea GRIESEBNER und Christina LUTTER angeregte „Konzeptualisierung von Geschlecht als mehrfach relationale Kategorie“ an: „Wird Geschlecht als eine Kategorie verstanden, die ihre Bedeutung immer auch in Relation zu anderen Kategorien erhält, so verschiebt sich das Erkenntnisinteresse hin zur Frage nach den Möglichkeiten, die konkrete, mehrfach verortete Menschen in spezifischen historischen Kontexten

⁷ Siehe die Wegweisenden Arbeiten von Ann OAKLEY, *Sex, Gender and Society*. New York 1972; Joan WALLACH SCOTT, *Gender: Eine nützliche Kategorie der historischen Analyse*. In: Nancy KAISER (Hg.), *Selbst Bewusst. Frauen in den USA*. Leipzig 1994, 27–75 (engl. Original 1986); Candace WEST und Don ZIMMERMAN, *Doing Gender*. In: Judith LORBER/Susan A. FARELL (Hg.), *The Social Construction of Gender*, Newbury Park/London-New Dehli 1991, 13–37 (reprint von 1987). Einen Überblick gibt das Standardwerk von Christina VON BRAUN, Inge STEPHAN (Hg.), *Gender@Wissen. Ein Handbuch der Gender-Theorien*. 2. überarb. und erg. Auflage, Wien, Köln, Weimar 2009.

hatten.⁸ Für die vorliegenden Untersuchungen wurden mehrere Kategorien, religiöse und soziale, für relevant erachtet. In Beziehung mit der christlichen Mehrheitsgesellschaft und Obrigkeit war für die jüdische Bevölkerung neben dem Geschlecht wohl die Religion die ausschlaggebende Zugehörigkeit. Für beide Gesellschaften galt jedoch die Annahme, dass meist sowohl der Zivilstand als auch die soziale Schicht die entscheidende Größe waren. Öfter wurden mehrere Kategorien gleichzeitig wirksam, wie beispielsweise Geschlecht, Alter, Zivilstand, Vermögen, Frömmigkeit, Bildung und das daraus resultierende Ansehen. Daraus konnte sich die mehrfache Zugehörigkeit zu Kategorien mit entsprechend widersprüchlichen Auswirkungen ergeben. Um ein Beispiel anzuführen: eine jüdische Frau konnte aufgrund ihrer erfolgreichen Geschäftstätigkeit Vermögen erwerben und durch ihren maßgeblichen Beitrag zur Gemeindesteuer durchaus Ansehen und Bedeutung in ihrer Gemeinde genießen. Eine politische Funktion, die einem Mann ihrer Vermögenslage und Steuerleistung selbstverständlich zugestanden hätte, blieb ihr aber in der Regel aufgrund ihrer Geschlechtszugehörigkeit verwehrt.⁹ Dass sie jedoch durch ihre Geschäftstätigkeit zu intensiven Kontakten mit Männern, sogar mit Nichtjuden, gezwungen war, konnte ihren guten Ruf gefährden und ihr soziales Ansehen untergraben.

· 13 ·

Für alle Teilbereiche des Forschungsprojekts sollten folgende Thesen überprüft werden:

- 1) Der soziale und finanzielle Status der Herkunftsfamilie war für die Geschäftstätigkeit und Rechtsstellung von Frauen entscheidender als das Geschlecht. – Diese These konnte tatsächlich für sämtliche Untersuchungsgruppen bestätigt werden.
- 2) Witwen hatten freiere Bewegungsfelder als ledige oder verheiratete Frauen. – Was für die jüdische Gesellschaft eindeutig zu bejahen ist, ließ sich für christliche Witwen in Dalmatien in den Kommunen von

⁸ Andrea GRIESEBNER/Christina LUTTER, Mehrfach relational: Geschlecht als soziale und analytische Kategorie. In: DIES. (Hg.), Die Macht der Kategorien. Perspektiven historischer Geschlechterforschung. (Wiener Zeitschrift zur Geschichte der Neuzeit 2/2, Innsbruck 2002), 3–5, 4. Im Web: <http://www.univie.ac.at/Geschichte/htdocs/sitel/arti.php?artiid=90327> (Zugriff: 7. 3. 2011).

⁹ Zu seltenen Ausnahmen von Frauen im Vorstand der jüdischen Gemeinde von Regensburg in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts siehe Martha KEIL, Mobilität und Sittsamkeit: Jüdische Frauen im Wirtschaftsleben des spätmittelalterlichen Aschenas. In: Michael TOCH (Hg.), Wirtschaftsgeschichte der mittelalterlichen Juden. Fragen und Einschätzungen. (Schriften des Historischen Kollegs München, Kolloquien 71), München 2008, 153–180, 163f.

- 14·
- 3) Der allgemeine Rechtsstatus der Frauen verbesserte sich mit zunehmendem Frauenanteil am Geschäftsleben. – Für diese Frage hätte eine eingehende Untersuchung der normativen Gesetzestexte und deren praktische Anwendung anhand von Gerichtsurteilen erfolgen müssen. Es stellte sich heraus, dass dafür die Projektdauer nicht ausreichte. Aus den bearbeiteten Quellen lässt sich allerdings feststellen, dass Frauen in Zadar in Zivilprozessen als Zeuginnen auftreten konnten, in der Kommune von Split hingegen nicht.

Für alle untersuchten Gruppen gleich welchen Standes oder welcher Religion konnte festgestellt werden, dass gewisse „harte und weiche“ Voraussetzungen für eine Geschäftstätigkeit vorhanden sein mussten. Diese bestanden im Allgemeinen in der Erwerbs- und Verfügungsgewalt über eigenes Vermögen und im Zugang zu Rechtsmitteln, entweder als eigene Rechtspersönlichkeit oder mit Hilfe eines Rechtsvertreters. Dazu kamen Eigenschaften und Fähigkeiten, die nur indirekt in den Quellen greifbar werden, aber nichts desto trotz für diese Tätigkeit höchst relevant waren: sprachliche Ausdrucks- und Kommunikationsfähigkeit, kaufmännische Grundkenntnisse und Lesen, aber oft auch aktive Alphabetisierung, Kontakte und Netzwerke, selbstbewusstes Auftreten sowie persönliche Mobilität oder die Möglichkeit, bevollmächtigte Stellvertreter zu entsenden.

3. EIN PROJEKT IN FÜNF TEILPROJEKTEN

Nach diesen gemeinsamen erkenntnisleitenden Interessen wurde das Forschungsprojekt in fünf Teilprojekten durchgeführt, zwei in Österreich, zwei in Kroatien und eines in der Tschechischen Republik. Sabine HÖDL, Mitarbeiterin des INJOEST, wertete die im Rahmen des 1998–2005 bestehenden Projekts

Austria Judaica¹⁰ in einer Datenbank erfassten ca. 3.300 Wiener und niederösterreichischen Quellen zwischen 1520–1670 nach jüdischen Geschäftsfrauen aus. Die Projektleiterin Martha KEIL analysierte den Mythos der zu Hause sitzenden „sittsamen“ Frau und dessen Auswirkung auf weibliche Mobilität und Geschäftsaktivitäten. Valerija TURK, Dissertantin von Zdenka Janekovic-Römer am Department for History an der Universität Zagreb, untersuchte in Dubrovnik Notariatsakten des 15. und 16. Jahrhunderts nach Heiratsgaben, finanziellen Vereinbarungen zwischen den zukünftigen Eheleuten und Geschäftsaktivitäten. Aus einem umfangreichen und heterogenen Quellenmaterial entschied sich Branka GRBAVAC, ebenfalls Dissertantin von Zdenka Janekovic-Römer, für eine Auswertung des einigermaßen überschaubaren Bestands der Notariatsakten und Testamente adeliger Frauen des 13. und 14. Jahrhunderts aus Zadar und Split und unterzog sie Fragen nach selbstständigem Handeln, Motiven, Besitz, Vererbung und Zeugenschaft. Marie BUŇATOVÁ, damals Dissertantin an der Universität Ostrava, später auch von Thomas Winkelbauer am Institut für Geschichte der Universität Wien, fasste die geschäftsbezogenen Inhalte im ersten Band der *Libri albi Judeorum*, der „Weiße Judenbücher“ genannten städtischen Geschäftsbücher von Prag (1577–1601), zusammen.

· 15 ·

3.1 Datenbank zur jüdischen Geschichte Wiens und Niederösterreichs 1600–1700 – Erfassung der Geschäftsfrauen (Bearbeiterin: Sabine Hödl)

Wie erwähnt wurden bereits vor Beginn des Conex II-Projekts im Rahmen anderer Projekte (Germania Judaica IV, Austria Judaica) umfangreiche Quellenbestände gesichtet, bearbeitet und gesammelt. So wurden die Überlieferungen der beiden für die Erforschung der Geschichte der Juden maßgeblichen obersten Behörden am Kaiserhof, nämlich der Hofkammer als Finanz- und Wirtschaftsbehörde und des Reichshofrats als oberstes kaiserliches Gericht und Lehenshof systematisch erforscht. Des Weiteren wurde der Hofkriegsrat bearbeitet. Bis zum Projektende 2006 wurden, von kleineren Lücken abgesehen, alle wesentlichen Bestände erfasst. Hinzu kamen als weitere umfangreiche Überlieferungen erstens die der Niederösterreichischen Kammer, die nicht nur für Finanz- und

¹⁰ http://www.injoest.ac.at/projekte/abgeschlossen/austria_judaica/ (Zugriff: 18. 11. 2010) und Peter RAUSCHER, 150 Jahre jüdisches Leben in Österreich. Das Forschungsprojekt Austria Judaica des Instituts für Geschichte der Juden in Österreich (1998–2005). In: Frühneuzeit-Info 16 (2005), 81–86.

Wirtschaftsangelegenheiten im Herzogtum Österreich ob und unter der Enns zuständig war, sondern auch für weite Bereiche des ungarischen Münz- und Bergwesens. Zweitens wurden die Überlieferungen der Stadt Wien bearbeitet, wo sich die mit Abstand größte jüdische Gemeinde in Österreich befand, die nach Prag und Frankfurt auch eine der wichtigsten Gemeinden im gesamten mitteleuropäischen Raum war.¹¹ Das vorliegende Teilprojekt konnte aufgrund seines relativ geringen Umfangs nur Daten bereitstellen. Deren Interpretation und Kontextualisierung muss späteren Forschungen vorbehalten bleiben.

Die Datenbank liefert folgende Informationen: Von den bisher aufgenommenen 2.749 Personen sind 456 weiblich, somit rund 17 Prozent. Zu 80 Prozent der in der Datenbank erfassten Frauen ist der Wohnort nicht bekannt oder zumindest fraglich, ebenso die Herkunft. Besonders häufig sind als Hauptwohnort Wien und Prag angegeben, was natürlich mit der Lokalisierung der ausgewerteten Materialien in Zusammenhang steht. 314 Frauen waren mit Sicherheit verheiratet, bei 139 ist dies nicht gesichert bzw. waren sie wahrscheinlich verwitwet, nur drei Frauen waren eindeutig nicht verheiratet. 116 Frauen hatten Kinder, nur zwei waren mit Sicherheit kinderlos, bei 338 in die Datenbank aufgenommenen Frauen sind derartige Angaben nicht gesichert bzw. liegen dazu keine exakten Angaben vor.

Obwohl noch eine Vielzahl an Quellen aufgenommen werden muss, zeigt die Datenbank bereits in diesem Stadium klare Tendenzen im jüdischen Frauenleben der Frühen Neuzeit auf. Für die Fragestellung des Projekts maßgeblich ist die relativ geringe – in den Quellen aufscheinende! – geschäftliche Tätigkeit von Frauen. Daraus ist weniger zu schließen, dass Frauen in derart geringem Ausmaß beruflich tätig waren, eher kann daraus abgeleitet werden, dass sich ihre Geschäftstätigkeit auf derart niedrigem finanziellen Niveau abspielte, dass darüber keine schriftlichen Aufzeichnungen nötig erschienen. Frauen waren somit weitaus weniger als Männer in finanziell umfangreichen Kredit- oder Handelsgeschäften tätig. Auch erhielten nur wenige ein eigenes Hofjudenprivileg, die meisten davon als Rechtsnachfolgerinnen ihrer verstorbenen Ehemänner.

¹¹ Eine umfangreiche Publikation der Quellen in Volledition oder Regestenform mit einer Einführung in die jiddischen und hebräischen Quellen erscheint 2011 im Oldenbourg Verlag: Austria Judaica. Quellen zur Geschichte der Juden in Niederösterreich und Wien 1496–1671, bearbeitet von Peter RAUSCHER. Unter Mitarbeit von Barbara STAUDINGER. Mit einem Beitrag von Martha KEIL (Quelleneditionen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung 7). Wien-München 2011 (in Druckvorbereitung).

Nur acht Frauen waren Hofjüdinnen und zahlreiche Quellen bezeugen ihre berufliche Tätigkeit, nämlich Handel und Gewährung von Darlehen. Daneben traten auch noch einige andere Frauen als Kreditgeberinnen in Erscheinung, meist handelte es sich jedoch um Kleindarlehen. Nur in acht Fällen sind etwaige Geschäftspartner von Jüdinnen bekannt, zum Teil andere Juden, aber auch nichtjüdische Personen. Auch als Antragstellerinnen oder Beklagte vor dem Reichshofrat konnten Jüdinnen erscheinen, auch hier waren es Hofjüdinnen, was angesichts ihrer überragenden sozialen Stellung nicht verwundert.¹² Als prominenteste ist Gertraud Munk zu nennen, welche ihre Handelsgeschäfte und Netzwerke an ihren beiden Wohnsitzen Wien und Prag betrieb und nach dem Tod ihres Mannes Veit Munk ein eigenes Hofjüdinnenprivileg erhielt.¹³ Ihre Geschäftstätigkeit und wirtschaftliche Bedeutung überragte somit sowohl die Wiener als auch die Prager Geschäftsfrauen.

3.2 Mobilität und Sittsamkeit. Jüdische Geschäftsfrauen im spätmittelalterlichen Österreich (Bearbeiterin: Martha Keil)¹⁴

Dieses Teilprojekt beschäftigte sich mit zwei miteinander im Widerspruch stehenden Aspekten weiblicher Geschäftstätigkeit: Der erste betrifft die in den Quellen nachweisbare, wiewohl aber von der Forschung oft marginalisierte oder sogar ignorierte Mobilität jüdischer Frauen im Mittelalter, sei sie beruflich oder privat motiviert. Der zweite Aspekt ist die von der jüdischen Gesellschaft – und nicht nur von dieser – geforderte „Sittsamkeit“ von Frauen, selbst wenn sie aktiv im Geschäftsleben standen. Diese innerjüdische Sicht lässt sich nur aus der Übersetzung und Auswertung gleichzeitiger hebräischer Quellen, vor allem rabbinischer Rechtsgutachten (Responen, *Tschuwot*), gewinnen. Diese Texte sind jedoch selbstverständlich von Männern, vornehmlich von konservativen Rabbinern verfasst und müssen vor dem Hintergrund der männlichen

¹² Barbara STAUDINGER, In puncto debiti – Jüdische Geldleiherinnen am Reichshofrat. In: Siegrid WESTPHAL (Hg.), In eigener Sache. Frauen vor den höchsten Gerichten des Alten Reiches. Köln, Weimar, Wien 2005, 153–180.

¹³ Das Privileg der Gertraud Munk ist künftig abgedruckt in RAUSCHER, Quellen (wie Anm. 11), Nr. 48 (1620 Mai 9). Siehe dazu auch Barbara STAUDINGER, Die Zeit der Landjuden und der Wiener Judenstadt 1496–1670/71. In: Eveline BRUGGER, Martha KEIL, Christoph LIND u. a., Geschichte der Juden in Österreich. Wien 2006, (Österreichische Geschichte, Erg.band), 229–337, hier 263–269. Die Abbildung einer jiddischen Quittung der Gertraud Munk ebda 276.

¹⁴ Die Ergebnisse erschienen in: KEIL, Mobilität und Sittsamkeit (wie Anm. 9).

Zuschreibung weiblicher Rollen gelesen werden. Doch geben die aktuellen Rechtsfälle und Diskurse aufschlussreiche Einblicke in die Lebenswelten und Handlungsspielräume von Frauen sowie deren Begrenzung durch männliche Autoritäten.

·18· Bereits 1993 errechnete der israelische Historiker Michael TOCH aus den Tausenden Quellen, die für das jüdische Ortslexikon *Germania Judaica III* erfasst wurden, dass etwa ein Viertel aller Darlehen im deutschsprachigen Raum von Frauen gegeben wurde.¹⁵ Jüdische Frauen eroberten sich im Lauf der Jahrhunderte ihrer Geschäftstätigkeit einen festen Platz in der Wirtschaft ihrer Lebensorte und Gesellschaften und nahmen diese Position auch an neue Wohnorte mit. Miriam DAVIDE beobachtete für die jüdischen Gemeinden von Padua, Treviso, Triest und Friaul, dass die zugewanderten aschkenasischen Frauen weitaus aktiver und mobiler im Geschäftsleben waren als ihre italienischen Glaubensgenossinnen.¹⁶ Kenntnis von Reiseunternehmungen jüdischer Frauen erlangte die Nachwelt nur, wenn ein Rabbiner befragt wurde, ob diese Freizügigkeit die Grenzen des Anstands oder sogar des jüdischen Religionsgesetzes überschreiten würde. In diesem Fall hätte die Frau mit einer Scheidung und dem Verlust ihrer Ketubba, ihrer Eheverschreibungssumme, rechnen müssen. Die untersuchten rabbinischen Entscheide und Kommentare zeigten, dass die befragten Rabbiner zwar beruflich bedingte Übernachtungen bei Christen als in höchstem Maße sittenwidrig und ehrenrührig empfanden, aber keine rechtliche Handhabe gegen die betreffenden Frauen hatten, sofern ihre Ehemänner einverstanden waren. Die wirtschaftliche Pragmatik überwog sichtlich die moralischen Bedenken. Anders wäre wohl auch der hohe Prozentsatz von Frauen in der Geldleihe nicht erklärbar, die ohne eine gewisse Mobilität nicht durchgeführt werden konnte. Die Anwendung des kulturell zugeschriebenen Geschlechts, Gender, als methodische Kategorie brachte im christlichen wie im jüdischen Bereich die Zuordnung von Mobilität zum Mann und von Stabili-

¹⁵ Michael TOCH, Die jüdische Frau im Erwerbsleben des Spätmittelalters. In: Julius CARLEBACH (Hg.), *Zur Geschichte der jüdischen Frau in Deutschland* (Berlin 1993) 37–48, 40.

¹⁶ Miriam DAVIDE, Il ruolo delle donne nelle comunità ebraiche dell'Italia nord-orientale (Padova, Treviso, Trieste e Friuli), in: *Ebrei nella Terraferma veneta del Quattrocento* (Hg. von Gian Maria VARANINI und Reinhold C. MUELLER. Quaderni di Reti Medievali 2, Florenz 2005) 31–43, 32 und DIES., Il ruolo economico delle donne nelle comunità ebraiche di Trieste e di Treviso nei secoli XIV e XV, in: *Zakhor. Rivista di storia degli ebrei d'Italia VII* (2004): *Ebrei: demografia e storia*, 193–212.

tät zur Frau ins Wanken und lieferte somit auch in diesem Themenfeld neue Erkenntnisse.

3.3 Christliche und jüdische Frauen in der Gesellschaft und Wirtschaft des mittelalterlichen Dubrovnik (Bearbeiterin: Valerija Turk-Presečki)

· 19 ·

Dieses Teilprojekt konnte sich auf die umfangreichen und inhaltlich breit gestreuten Quellenbestände stützen, die die Stadtrepublik Dubrovnik der Nachwelt hinterlassen hatte. Aus ihnen lassen sich die rechtliche und soziale Stellung der Frauen sowie ihr Wirtschaftsleben und Alltag relativ gut rekonstruieren, weshalb auch der Forschungsstand zur Frauengeschichte relativ gut entwickelt ist. Zur Ergänzung der rechtlichen und notariellen Quellen – insbesondere Testamente – zog TURK-PRESEČKI auch narrative und ethische Werke heran, die Einblick in die Denkweisen der Zeitgenossen bezüglich Frauen geben. Auch thematisierte sie die rechtlichen Einschränkungen, denen sich Juden und Jüdinnen ausgesetzt sahen, sowie die Judenfeindlichkeit, die sich 1502 sogar in einem Ritualmordprozess und ab 1546 in der Einrichtung eines Ghettos äußerte.

In Dubrovnik waren nicht, wie zu erwarten wäre, am ehesten stadttadelige Frauen für selbstständige Geschäftsaktivität prädestiniert: die sozialen Normen und Rollenzuschreibungen wirkten auf den Handlungsspielraum patrizischer Frauen sogar einschränkender als auf diejenigen niedrigerer Schichten. Sowohl in Zadar und Split als auch in Dubrovnik besaßen bürgerliche Frauen mehr Freiheiten in Handelsaktivitäten und damit größere Möglichkeiten, im Stadtleben „sichtbar“ zu werden, als Frauen aus ratsfähigen Familien. Durch die Befunde von TURK-PRESEČKI wurde eine weitere wichtige Kategorie deutlich, nämlich die Herkunft aus dem aschkenasischen oder sefardischen Kulturraum: Die Geschäftstätigkeit jüdischer Frauen war im Unterschied zu den vielen christlichen Geschäftsfrauen marginal. Dies konnte nicht in den obrigkeitlichen Verordnungen begründet sein, denn diese hätten für beide Religionsangehörige gelten müssen. Der Grund lag vermutlich in der sefardischen Herkunft der jüdischen Frauen, also aus Familien, welche 1492 aus Spanien bzw. 1496 aus Portugal vertrieben worden waren. Die dort ansässige jüdische Gesellschaft hatte Jahrhunderte lang unter muslimischem Einfluss gestanden, welcher sich auf Mentalität, Rituale, Moden, Rechtsvorschriften und nicht zuletzt auf das Gender-Konzept ausgewirkt hatte. Sefardische Frauen waren sichtlich in weit-

aus größerem Maß an Aktivitäten außerhalb des Hauses gehindert als aschkenasische – diese Erkenntnis wird eine wichtige These für weitere Forschungen zu Frauen und Gender in anderen Regionen sein. Allerdings bot die Persönlichkeit der aus einer spanischen Konversenfamilie stammenden und zum Judentum zurückgekehrten Gracia Mendes, welche Geschäfte in enormer Höhe betrieb und auch politisch einflussreich war, die Gelegenheit zur Darstellung einer weiblichen Ausnahmeerscheinung, für die sämtliche Einschränkungen gegenüber Frauen und/oder Juden und umso mehr Jüdinnen nicht galten.

3.4 Patrizierinnen in Zadar und Split.

Ihr rechtlicher Status und ihr wirtschaftliches und religiöses Leben (Bearbeiterin: Branka Grbavac)

In der Untersuchung von Branka GRBAVAC zu den christlichen Frauen des Patriziats von Zadar und Split zeigte sich, dass Witwen einen weitaus aktiveren Anteil am Geschäftsleben, sei es durch selbstständige Geschäfte oder durch Geldinvestitionen, nahmen als verheiratete Frauen. Grbavac erklärt dies mit der mangelnden ökonomischen Absicherung und der größeren Mündigkeit und Unabhängigkeit von Witwen. Ehefrauen handelten allenfalls in Abwesenheit ihrer Männer als deren Bevollmächtigte, eine Praxis, die sich bereits bei jüdischen Frauen im Hochmittelalter beobachten lässt. Im ersten Teil ihres Beitrags konnte GRBAVAC auf der Basis von Notariatsakten zeigen, dass Ende des 13. Jahrhunderts eine Änderung des Erbrechts für weibliche Familienmitglieder erfolgte. Wie auch im Judentum ersetzte die Mitgift das Recht auf einen Teil der Erbschaft, von der Töchter durch das biblische Gesetz ausgeschlossen waren.¹⁷ Die Ehefrau war zwar offizielle Besitzerin ihrer Mitgift, doch hatte ihr Mann bis zu seinem Ableben – im Judentum auch bis zu einer eventuellen Scheidung – darüber das Verfügungsrecht. Im zweiten Teil ihrer Untersuchung erhob Grbavac die Rechtsfähigkeit der stadadeligen Frauen, welche sich je nach Funktion divers darstellte: Während Frauen etwa Testamentsvollstreckerinnen oder Vormunde sein konnten, waren sie als Zeuginnen vor Gericht nicht zugelassen. Der dritte Teil ist der großen Frömmigkeit stadadeliger und bürgerlicher Frauen gewidmet, die sich in beträchtlichen Schenkungen an geistliche Einrichtungen und Persönlichkeiten sowie in wohlthätigen Stiftungen niederschlug.

¹⁷ Birgit KLEIN, „Der Mann – ein Fehlkauf“. Entwicklungen im Ehegüterrecht und die Folgen für das Geschlechterverhältnis im spätmittelalterlichen Aschkenas. In: MÜLLER, SCHATZ, Differenz (wie Anm. 5), 69–99, 73–76.

3.5 Sozial-rechtliche Stellung und Handelsaktivitäten der Prager jüdischen Frauen an der Wende des 16. zum 17. Jahrhundert (Bearbeiterin: Marie Buňatová)

Dieses Teilprojekt stellt ein gesondertes Kapitel der Forschungen zur Dissertation von Marie BUŇATOVÁ zur Geschichte der Prager Juden im 16. Jahrhundert dar, die in Kürze gedruckt vorliegt.¹⁸ Sie untersuchte dafür das erste der sog. „Weißen Judenbücher“, *Libri albi Judeorum*, das für den Zeitraum zwischen dem 7. Mai 1577 und dem 30. Juli 1601 angelegt wurde. Die *Libri albi Judeorum* sind Bücher der städtischen freiwilligen Gerichtsbarkeit, die vom Stadtrat der Prager Altstadt zwischen 1577 und 1857 für vermögensrechtliche und wirtschaftliche Belange der Prager Jüdinnen und Juden geführt wurden. Damit wurden die jüdischen Rechtsangelegenheiten aus den allgemeinen Stadtbüchern ausgegliedert. Zwar finden sich trotzdem diesbezügliche Einträge auch in anderen Quellen des städtischen Verwaltungsschriftguts, doch wurden insbesondere innerfamiliäre Vermögensübertragungen und in diesem Zusammenhang entstandene Schulden in den Weißen Judenbüchern verzeichnet. Die drei großen Bereiche der Geschäftsangelegenheiten von und mit Frauen, nämlich Mitgift, Immobilientransaktionen und Handel, stellt Marie BUŇATOVÁ in einem eigenen Beitrag in diesem Band dar.

Als im Vergleich zum jüdischen Spätmittelalter überraschendes Ergebnis lässt sich feststellen, dass eigenständige Unternehmungen von Frauen nur etwa 3–6% der Geschäfte ausmachten. Zum weitaus größeren Teil agierten Frauen als Geschäftspartnerinnen ihrer Ehemänner und Verwandten. Dies bestätigt die Ergebnisse anderer Forschungen, welche einen Rückgang selbstständiger weiblicher Geschäftstätigkeit in der Frühen Neuzeit konstatieren.¹⁹ Noch nicht untersucht wurde bisher die Rolle der in den *Libri albi Judeorum* zahlreich erwähnten christlichen Frauen. Vor allem weibliche Angehörige gehobener Gesellschaftsschichten, also Bürgerinnen und Adelige, treten in dieser Quelle oft als Gläubigerinnen auf. Sie führten entweder reine Geldgeschäfte durch – hauptsächlich gaben sie Darlehen an Juden – oder sie lieferten landwirt-

¹⁸ Marie BUŇATOVÁ, Die Prager Juden in der Zeit vor der Schlacht am Weißen Berg. Handel und Wirtschaftsgebaren der Prager Juden im Spiegel des Liber albus Judeorum 1577–1601. Solivagus Verlag, Kiel 2011.

¹⁹ Michael TOCH, Jewish Entrepreneurs in the 16th and 17th Centuries: Economics and Family Structure. In: Jahrbuch für fränkische Landesforschung 60 (2000) Festschrift Rudolf Endres, 254–262, 256.

schaftliche Produkte von den großen Gütern ihrer Herrschaften auf dem Lande. Ihre Rolle im Handel war weitaus bedeutender, als bisher in der Forschung angenommen wurde. Eine Untersuchung der daraus resultierenden interreligiösen Kontakte mit allen Formen des Kulturaustauschs würde sich lohnen. Damit könnte die Untersuchung der Geschäftsaktivitäten jüdischer und christlicher Frauen Ausgangspunkt für breite kulturwissenschaftliche Forschungen sein.

Wie die Beiträge zeigen, zeichnete sich das hier vorgestellte Forschungsprojekt durch eine große Diversität an Orten, Gattungen und Sprachen der Quellen sowie den untersuchten religiösen Gruppen und sozialen Schichten in Bezug auf das Geschlecht aus. Dies macht einerseits einen Vergleich problematisch. Andererseits erlaubt diese Vielfalt an Grundlagen und Kategorien aber auch einen facettenreichen Einblick in die Lebensrealitäten jüdischer und christlicher Frauen, ihre Handlungsräume und deren Begrenzungen.

Mein Dank gilt dem Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung der Republik Österreich, welches im Programm Conex II das Projekt finanzierte. Für die Übersetzung der kroatischen Beiträge bin ich Vedran Matanić zu Dank verpflichtet. Für sein Bemühen zum Zustandekommen dieser Publikation und das sorgfältige Lektorat danke ich dem Verlagsleiter Stefan Eick sehr herzlich.

Namens des Verlages bedanke ich mich auch bei Zrinka Pesorda, Zagreb und vor allem bei Prof. Dr. Ludwig Steindorff, Kiel, für ihre großzügige Unterstützung des Lektorats.